

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Bureau für Land- u. Forstwirtschaft (B. Müller)
Alte Herrenstraße 23.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 190.

Hirschberg, Dienstag den 15. November.

1881.

Der conservative Hauch

Ist nicht, wie die liberalen Blätter vorgeben, verschwunden, wenn auch das Wahlergebnis, besonders in unserem Kreise, so ungünstig für die conservative Partei ausgefallen ist, wie Niemand erwartete. Er ist im Gegentheil auf allen Seiten in Zunahme begriffen, wie das aus der zu erwartenden Zusammenstellung der im Reiche abgegebenen Stimmen hervorgehen wird.

Von dem wunderbaren Erstarken der antisfortschrittlichen Richtung in Berlin ganz abgesehen, zeigen sich jetzt überall kräftige Ansätze zu einer conservativen Partei auch da, wo bisher der Liberalismus eine unangefochtene Domäne hatte und, da gut Ding Weile haben muß und chronische Krankheiten (wie Bismarck den heutigen Fortschrittstaumel nennt) Zeit und Geduld zu ihrer Ueberwindung fordern, so hat die conservative Partei gar keine Ursache, an ihrem allmählichen Siege zu verzweifeln und kann getrost in die Zukunft schauen. Freilich wird man nicht erwarten müssen, daß ohne fortgesetzten ernsten Kampf und Krieg der Conservatismus eine maßgebende Stellung in unserm politischen Leben einnehmen wird — im Gegentheil muß man darauf gefaßt sein, daß die revolutionären Mächte immer energischer auf ihr Ziel losgehen werden, aber dennoch liegt es in der Hand der conservativen Bestrebungen, sich soweit geltend zu machen, daß sie den zersetzenden Bestrebungen des Umsturzes Halt zu bieten und an der gesunden Gestaltung der socialen und wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes kräftig und entscheidend mitzuwirken vermögen.

Wenn die ordnungsliebenden Volkskreise, welche sich den Blick für die uns drohenden Gefahren offen gehalten haben, mehr noch den Zusammenschluß suchen, wie bisher der Fall gewesen, dann wird daraus eine immer größere Partei hervorgehen, die geschlossen der sich immer mehr und mehr einigenden demokratischen Partei gegenüberzutreten im Stande ist. „Die Ordnung“, „die Auflösung“ wird's dann heißen und damit ist eine

klare Position gewonnen, welche gegenüber dem jetzigen Gewirr von so und so viel Parteien ein großer Gewinn ist. Werden wir nur nicht müde, conservativen Anschauungen in allen Richtungen Eingang zu verschaffen, dann wird der Hauch zu einem reinigenden Sturm, der alle bösen Dünste der Verblendung aus dem Lande jagt. Also muthig vorwärts und keine Erschlaffung auf der conservativen Linie!

Zur Frage der Gewerbekammern.

Einen vergleichsweise unscheinbaren, aber keineswegs unwichtigen Ring in der Kette, welche das internationale Manchesterthum um unser öffentliches Leben gelegt hat, bildet die einseitige Vertretung des Handels (und zwar fast ausschließlich des Großhandels) in den Handelskammern. Schon zu verschiedenen Malen ist darauf hingewiesen worden, daß die Vertretung der Industrie in diesen Körperschaften aus mancherlei Gründen eine durchaus ungenügende ist, und auch da, wo sie an und für sich vielleicht ausreichend wäre, doch nicht so zu Worte kommt, wie sie es wohl beanspruchen dürfte. Das Kleingewerbe ist vollends völlig unvertreten, und ist, wenn es sich hierüber beschwerte, in unseren parlamentarischen Körperschaften stets auf seine „Innungen“ verwiesen worden. Der ganze gegenwärtige Zustand der Interessen-Vertretung vom Handel und Gewerbe ist ein ungesunder, und er wird nicht erquicklicher dadurch, daß auch die äußere Organisation der Handelskammern nach keiner Seite hin den an sie zu stellenden Anforderungen entspricht.

Gutem Vernehmen nach werden gegenwärtig in Regierungskreisen wieder Berathungen über diese Angelegenheit gepflogen.

Die Industrie und das Handwerk sollten kein Mittel unversucht lassen, den Bundesrath und die Regierung zu veranlassen, auch sie bei der in Aussicht stehenden Organisation der Gewerbe- resp. Handelskammern specieller zu berücksichtigen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Nov. Se. Majestät der Kaiser und Königin befindet sich nach einer sehr gut verbrachten Nacht heute wieder vollkommen wohl. Se. Majestät nahm im Laufe des heutigen Vormittags die Vorträge des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Bülker, des Hofmarschalls Grafen Verponcher, sowie des Geheimen Hofrathes Dorf entgegen und arbeitete dann von 12 $\frac{1}{2}$ Uhr ab in gewohnter Weise mit dem Chef des Militärcabinetts, Generalleutnant v. Albedyll. Die regelmäßigen Spazierfahrten hat der Kaiser und Königin jedoch wegen der ungenügenden Witterung heute noch nicht wieder aufgenommen.

Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz hat bei der Nachricht der Erkrankung des Großherzogs von Baden die Hofjagd bei Springe sofort aufgegeben und ist nach Baden-Baden abgereist. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß trotz der beruhigenden Bulletins der letzten Tage das Befinden des Großherzogs ein noch immer besorgnißerregendes ist.

Sämmtliche Blätter des In- und Auslandes sind noch voll von dem Gerüchte des Rücktrittes des Fürsten Bismarck von seiner Stellung. Die auswärtigen Blätter, selbst die liberalen, bezeugen die unbegrenzte Hochachtung vor der Größe unseres Staatsmannes und sollten sich die liberalen Blätter, wenn sie im eigenen Lande jedes Gefühl des Dankes für den Schöpfer der Einheit Deutschlands verloren haben, wenigstens vor dem Auslande schämen, daß sie ihre Zeit und deren Träger so schmäzlich verkannt haben.

In den Stichwahlen haben meist Fortschrittsleute, Secessionisten und Socialdemokraten den Sieg davon getragen. Da in unsern Augen die Mitglieder dieser drei Parteien in ihren Endzielen gleich verderblich für unsern Staat sind und ihn nur wieder schnell oder mit anderen Mitteln der Auflösung resp. der Revolution entgegenführen, so ist es uns sehr gleich-

Die heldenmüthige Capitängattin.

(Eine Episode aus dem Walfischfange.)

Wir kreuzten im japanischen Meere. Es war fast windstill, die See glatt wie ein Spiegel, der Himmel tiefblau mit gelben Streifen von Ost nach West durchzogen.

Plötzlich lehnte sich der Mann, welcher sich auf dem Boroberbram Salingen zum Ausguck nach Walfischen befand, nach vorn und rief: „Da bläst es! da wieder — da wieder — da wieder!“

Bald war festgestellt, daß die Wale, welche sich in ungefähre einer Viertelmeile Entfernung am Leebug herumtummelten, zu der Gattung der richtigen Walfische gehörten. Diese Aussicht war in der That sehr willkommen: denn wir hatten seit vier Monaten nur zehn Tonnen Del gewonnen.

Dieses Unglück hatte den Capitän, einen sonst stets gut gelaunten Mann, mürrisch und zankfüchtig gemacht, obgleich ihn seine Gattin, welche mit an Bord war, zu trösten und aufzuheitern suchte. Diese war eine prächtige Erscheinung im Alter von etwa fünfundsiebzig Jahren, mit einem leichten und doch stolzen Gange, von untadelhafter Figur, deren blauschwarzes Haar sich in reicher Fülle über ihre herrlichen Schultern ergoß. Tochter eines begüterten Rhebers, hatte sie mehrere Bewerbungen um ihre Hand abgewiesen, um das Schicksal des einfachen hiebrigen Capitäns Mansfield vom Walfischfänger „Maria Laura“ zu theilen. Jetzt, wo sie an der Seite ihres Gatten auf dem Quarterdeck stand, spiegelte sich die Aufregung und das Vergnügen, welches sich auf seinen hübschen, kühnen Gesichtszügen

zeigte, auf ihrem Antlitz in vollem Maße wieder. „Alle Mann auf — klar bei den Booten“ erscholl bald der Befehl. Schnell wurden die Leinen in die Boote geschafft und gleich darauf ertönte der Ruf: „Nieder mit den Booten — hier weg.“ Herunter ins Wasser fuhren die leichten Boote, und mit affenähnlicher Behendigkeit glitten die Mannschaften in dieselben hinab. Wenige Augenblicke später schossen vier Boote in der Richtung, wo sich die Walfische gezeigt hatten, wie Pfeile davon.

In einer Viertelstunde war der Capitän an der Seite eines ungeheuren Wales, welcher gerade nach oben gekommen war und nun wie eine Dampfmaschine schnaubte. „Steh' auf — wirf!“ rief der Capitän seinem Harpunier zu. Durch die Luft sauste die Harpune, fehlte aber unglücklicher Weise.

Der Walfisch ging wieder in die Tiefe und wir sahen seine mächtigen Strahlen erst nach einer Viertelstunde weit in See wieder.

Inzwischen war das Boot eines fremden Schiffes, welches wir am frühen Morgen in einiger Entfernung luwärtwärts gesehen hatten, herangekommen; von diesem war das Auftauchen des Walfisches früher bemerkt, als von uns und es ruderte an uns vorbei.

„Los — rudert zu“, zischte Capitän Mansfield durch die geschlossenen Zähne, indem seine Augen förmlich Funken sprühten. Unsere Bootsmannschaft bestand aus ausgesuchten Leuten, den besten Rudern des Schiffes, und indem wir uns mit aller Kraft hinter die Riemen legten, sprang das Boot förmlich durch das Wasser. Bald schossen wir an dem anderen Boote vorbei, als der Mann im Stern desselben, der erste Steuermann

des fremden Schiffes, wie wir später erfuhren, seinen Bug hinterlistiger Weise so gegen uns richtete, daß er ein faustgroßes Loch in die oberste Planke stieß und dieselbe außerdem noch spaltete.

„Verflucht!“ brüllte Mansfield, vor Wuth schäumend. „Dafür werde ich Sie bezahlen, wenn ich den Walfisch habe.“

„Den werden Sie nimmer bekommen!“ höhnte der Andere, als er triumphirend an uns vorüberfuhr, denn unsere Leute mußten zu rudern aufhören, um den Schaden auszubessern. Volle zwanzig Minuten vergingen, ehe wir damit fertig wurden und in dieser Zeit war das fremde Boot auf ungefähr 50 Meter an den Walfisch herangekommen; der Harpunier stand schon bereit, das Eisen in der Hand.

Mansfield biß sich vor Wuth auf die Lippen, dann schrie er mit vor Aufregung heiserer Stimme: „Rudert! rudert und holt mir den Walfisch oder ihr seit Alle des Todes.“ Dies war natürlich Uebertreibung, aber dennoch gab es uns neuen Muth und wir ruderten so, daß sich die Riemen wie Fischbein bogen.

Seht! keuchte der Mann am Strichriemen, indem er mit dem Kopfe nach dem etwa eine Viertelmeile entfernten Schiffe deutete. Seht dort!

Wir alle blickten auf und sahen des Capitäns Gattin an der Spitze einer Bootsmannschaft, welche wie wahnsinnig in der Richtung auf den Walfisch losruderte.

Edles, herrliches Weib! rief der Capitän. Sie sah, daß wir bei unserem Anfall die Beute nicht vor dem fremden Boote erreichen konnten, so ließ sie das Boot zu Wasser, entschlossen, an den Walfisch heranzukommen.

giltig, ob in Berlin die Fortschrittler — die Herren Träger und Klotz — den Sieg über die Socialdemokratie davon getragen haben oder nicht.

— Fürst Bismarck ist in Berlin eingetroffen und von Sr. Majestät dem Kaiser in einstündiger Audienz empfangen worden.

— Die Liberalen haben ihr Regiment an die Secessionisten und Fortschrittler abtreten müssen, an die energischeren Elemente der liberalen Partei, die bereit sind, die Konsequenzen ihrer Principien zu verfolgen. „Sohn, da hast du meinen Speer, — meinem Arm ist er zu schwer.“ — so muß der altersschwache Liberalismus zu seinem fortschrittlichen Sohne sagen. Aber hinter den Secessionisten und Fortschrittler stehen schon wieder andere Leute, die bereit sind, in die Action einzutreten und denselben die Führung abzunehmen, — die Socialisten.

— Wenn man die Abstimmung betrachtet und das Resultat der Wahlen gegenüber den Leistungen eines Fürsten Bismarck, gegen den sie gerichtet sind, so trifft hier sicherlich das große Wort unseres deutschen Schiller von der Mehrheit zu, daß sie der Unsinn ist und daß man die Stimmen wägen und nicht zählen solle. Und wenn unser großer Dichter in seinem Demetrius treffend weiter sagt:

„Der Staat muß untergehen früh oder spät.

Wo Mehrheit siegt und Unverstand entscheidet“ — so glauben wir sicher, daß Fürst Bismarck noch Mittel und Wege zu finden wissen wird, um nicht durch eine unverständige Mehrheit die Existenz des so glorreich errichteten Staates wieder aufs Spiel setzen zu lassen. Er wird dies um so leichter, als es ihm gewiß kein Geheimniß geblieben sein kann, auf welche Weise der fortgeschrittene Liberalismus bei den letzten Wahlen einen Theil der Bevölkerung zum Narren gemacht hat und wie dieser Liberalismus auf jene Klasse derselben seine ganzen wühlerischen Künste anzuwenden wußte, die ihm — um auch hier Schillers Worte zu gebrauchen — für Brot und Stiefel ihre Stimme verkauft. Stets ist es anders gekommen, als der Fortschritt weisagte. Und vor diesem falschen Propheten sollte ein Mann wie Fürst Bismarck fahnenflüchtig werden? Er sollte demselben den innigsten Herzenswunsch erfüllen und ihm das Feld zu weiterer demagogischer Agitation, zu weiterer Maulwurfsarbeit an dem Ruin des deutschen Reiches überlassen?!

Unmöglich! rufen wir, und: Unmöglich! halt es zurück aus allen patriotisch fühlenden Kreisen. Mag der Kampf auch noch enger werden, er muß ausgefochten werden und darf nicht eher ruhen, bis die Verfäher des deutschen Volkes niedergeworfen sind.

In solchem Kampfe aber darf Fürst Bismarck auf die besten Mistreiter aus dem deutschen Volke zählen. Größer als je wird er dastehen nach dem endlichen Siege über diese Gegner, deren Waffen Unwahrheit, Verleumdung und Undank sind, und sein Lebensabend wird dann durch das schöne Bewußtsein verherrlicht werden, daß sein bereinigtes Wort: „J'y suis, j'y reste!“ (Hier bin ich und bleibe ich!) dem deutschen Volke und Vaterlande zum Segensworte geworden ist.

— Nichts wäre der semitischen Partei erwünschter, als daß der Hofsprecher Stöcker, der die Dreistig-

keit gehabt hat, ihrer Presse mehr „Bescheidenheit“ anzurathen, abgesetzt und bestraft würde und bewirkt sie ihn, um ihn unmöglich zu machen, mit Verleumdungen der widerlichsten Art, sowie mit Spott und Hohn. Um so erfreulicher ist es, daß die Brandenburgische Provinzial-Synode ihn zum Vice-Präsidenten erwählte, zum Zeichen ihrer Hochachtung und Verehrung. Dieselbe Verehrung genießt Stöcker in den antisfortschrittlichen Kreisen Berlins. Ergreifend war es, mit welcher Freundsbezeugung sein Erscheinen in der letzten Versammlung empfangen wurde. Ein Beifallsturm erhob sich, wie er in diesen Räumen gewiß noch nicht gehört worden ist. Jeder wollte dem in so infamer Weise angegriffenen Mann seine Sympathien bezeugen. Ich will Ihnen, so begann der verehrte Redner, nachdem Sie etwas über den Fortschritt in der Kirche gehört haben, etwas mittheilen über die Kirche im Fortschritt, man könnte auch sagen die Synagoge, die Moschee im Fortschritt. Der Prediger Neßler hat eine Rede gehalten, in welcher er sich a. A. auch gegen die „Phrase vom praktischen Christenthum“ wandte. Er sagt, das Christenthum sei immer praktisch gewesen und durch die großen Ideen der Freiheit und Liebe zur Geltung gekommen. Meine Herren, Sie sehen da wieder den Fortschritt in vollem Glanze: Sie haben immer Worte, aber nie Thaten, nie materielle Unterstützungen für Ihre armen Brüder, wie es die sociale Reform will, die keine hohle Redensart von Liebe und Gerechtigkeit, sondern eine That derselben ist. Wenn Luther aufstehen könnte und man ihm sagen würde: Wir glauben nicht mehr an die Gottheit Christi, so würde er einen schönen Begriff von diesen Lutheranern bekommen. Wenn Neßler noch in dem üblichen Tone von den Heteren sagt: „der Spruch, Selig sind die Sanftmüthigen“, charakterisirt dieses praktische Christenthum“ und dann seine politischen Gegner „Gesindel“ nennt, so sieht man, wie es mit der Sanftmüthigkeit bei ihm bestellt ist. Der Fortschritt ruft immer nach Freiheit für die Kirche, dabei will er aber in Wirklichkeit Freiheit für die Gemeinde. Er möchte Kirchenzustände haben, wie in der Schweiz, wo jeder beliebige Redner über jedes beliebige Thema in der Kirche sprechen kann. Mögen diese Leute in öffentlichen Versammlungen auftreten, aber zu verlangen, daß die Kirche sie schützt, sie predigen lassen soll, was er will, das ist doch geradezu unerträglich. Einer anderen Gemeinschaft muthet man dergleichen nicht zu, aber die Kirche ist dazu gut genug. Eine solche Kirche aber, die dem Glauben und dem Unglauben gleiches Recht gewähren soll, ist keine Kirche mehr, sondern ein Sprechsaal. In dem Glauben an ein Jenseits, an ein Wiedersehen in dem Lebendigen werden des göttlichen Wortes im praktischen Christenthum erbliden wir den wahren Fortschritt nach Vorwärts und Aufwärts.

— Der Redacteur des „Berliner Börsen-Courier“, Herr Salo Fränkel, stand wiederum vor der Strafkammer und zwar angeklagt der Gotteslästerung, indem er Gamba mit Christus vergleicht und die Einsetzung des Abendmahls in blasphemirender Weise berührt. Der Gerichtshof fand den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig, erachtete aber die Zubilligung mildernder Umstände für geboten und verurtheilte ihn zu einer 14 tägigen Gefängnis-

strafe, die jedoch in Anbetracht der 18 monatlichen Strafe, die Herr Fränkel zur Zeit zu verbüßen hat, in eine dreitägige Zusatzstrafe verwandelt wurde. Wann wird die Zeit kommen, daß den Juden das Schänden der ehrwürdigen heiligsten Institutionen unserer Kirche gänzlich unmöglich gemacht wird?

— Die Diebe, welche der Fürstin Metternich auf der Fahrt von Ponteba nach Mailand einige kostbare Juwelen aus dem Koffer gestohlen haben, wurden, wie man dem „Wiener Tageblatt“ mittheilt, im erstgenannten Städtchen verhaftet. Es sind dies zwei Eisenbahn-Conducteure, und hat einer derselben schon ein volles Geständniß abgelegt. Die italienische Polizei hofft nun, baldigst in den vollen Besitz der gestohlenen Gegenstände zu gelangen.

— Aus Minden kommt die erfreuliche Nachricht, daß Hofsprecher Stöcker mit einer Majorität von 2000 Stimmen in der Stichwahl den Sieg davon getragen hat.

— [Provinz Preußen.] Auch dort sind die Wogen der Wahlbewegung hoch gegangen. Interessant ist folgender Vorfall:

Kürzlich kam der Gutsbesitzer Herr Oelch aus Zahowen zu dem Landrath des Sensburger Kreises und erklärte ihm: „Herr Landrath, schützen Sie uns vor den Juden, denn wir Landleute können nicht mehr unbehelligt in die Stadt kommen. Der jüdische Handelsmann Hirsch Klein (wegen Betrugs u. mit Zuchthaus bestraft) attackirt uns. Mich hat er soeben an der Kasse gewürgt und gesagt, „ich wäre ja dümmer wie ein Dohse, wenn ich conservativ wählte.“ So etwas braucht sich unser einer doch nicht gefallen zu lassen, Herr Landrath, Sie müssen Ordnung schaffen.“

Wenn die ländliche Bevölkerung hiesiger Gegend nicht so überaus gutmüthig und duldsam wäre, so würde es längst zu Thätlichkeiten gekommen sein, die bisher glücklicherweise vermieden sind. Doch der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Kommt es dazu, dann schreien diejenigen, die Kaiser und Reich gefährden, am lautesten nach dem Schutze der staatlichen Macht.“

Hamburg. Hier selbst fand heute früh eine Gasexplosion statt, welche den Einsturz eines Hauses verursachte und viele Nebenhäuser stark beschädigte. Von den Bewohnern des Hauses und im Laden anwesenden Käufern sind bis jetzt drei als todt und sechs als schwer verletzt ermittelt.

Bremen. Von der deutschen „Tack Hille Ratt“, Capitän de Vries, welche auf Darferot gestrandet war, sind heute 3 Personen durch das Rettungsboot „Graf Behr Negenant“ der Station Perow gerettet worden. Starke Westbrise mit Nebel. Das Boot war 5 Stunden unterwegs.

Hanau. In Hanau haben die Fortschrittler sich mit der Unterstützung der Socialdemokratie einen sehr schlechten Dienst geleistet. Sogar die „Frankf. Presse“, ein durchaus liberales Blatt, sagt mit speciellem Bezug auf die Hanauer Stichwahl: „Wenn gewisse Parteien im Jörn beschließen, lieber einen Socialdemokraten, als den nächststehenden Candidaten einer Ordnungspartei zu wählen, so erinnern sie an jenen Aristokraten, der seiner Wäscherin einen Heirathsantrag machte.“

Fortwährend uns hinter unsere Riemen legend, beobachteten wir mit größter Spannung das Boot unseres Schiffes, zweifelten indessen, daß es ihm gelingen würde, an den Wal fest zu kommen. Das schöne Weib im Stern des Bootes hielt den Steuerriem, wie es ihr Gatte ihr bei mehr als einer Gelegenheit im Scherz gezeigt hatte und trieb ihre Mannschaft an, sich aufs Unerhörte anzustrengen. Ihre melodische und doch hell tönende Stimme begeisterte die Leute zu beinahe übernatürlicher Kraftanstrengung und es gelang ihnen, den Bug des fremden Bootes rechtwinkelig zu kreuzen, so daß es augenscheinlich war, es würde zuerst die Beute erreichen. Gott segne die Frau! rief der Capitän mit vor Bewegung erstarrter Stimme und sein Ausruf fand ein Echo in unserer Brust. Ein Hurrah war im Begriff von unseren Lippen loszubrechen, doch der Capitän hielt uns mit einer Handbewegung zurück, da er befürchtete, den Walfisch zu erschrecken.

Inzwischen ruderten die beiden vorderen Boote mit unerhörter Kraft weiter. Die Gattin des Capitäns war bald auf Wurfsentfernung an den Wal heran, das andere Boot dicht hinter ihr.

„Steh auf, Harry!“ rief die schöne Amazone mit einer Stimme, welche uns durch Mark und Bein drang. Dann sahen wir, wie der Harpunier aufsprang, die Waffe in der Hand.

„Wirf!“ war der nächste Befehl und Harry war im Begriff zu gehorchen, als unglücklicher Weise seine Harpunen-Leine sich mit einer Lanzens-Leine verirrte, so daß er sich bücken mußte, um dieselbe klar zu machen.

Unser Capitän warf vor Aerger seinen Hut zu Boden und trat mit den Füßen auf denselben. Die

Fremden bekommen den Walfisch, stöhnte er, es ist jetzt zu spät. Wir alle fühlten seinen Kummer mit, denn wir sahen, wie der Harpunier des fremden Bootes sich nach hinten überlegte, um sein Eisen über die Köpfe unserer Bootsmannschaft weg auf das Thier zu werfen. Wir glaubten sicher, um unsere Beute betrogen zu sein, als sich uns ein Anblick bot, welcher uns entsetzte und uns vor Schrecken aufspringen ließ, denn wir hatten aufgehört zu rudern. Die Gattin des Capitäns war auf den starken, im hinteren Theile des Bootes befindlichen Poller gesprungen und hielt sich dort, auf einem Fuße stehend, im Gleichgewicht, indem sie auf diese Weise ihren Körper zwischen das gezackte Eisen des Harpuniers und den Walfisch brachte. Vor Schreck und Verwirrung konnte dieser die Spitze seiner Harpune nicht senken, denn über den Kopf der Gattin unseres Capitäns weg zu werfen, war unmöglich. Wenn er es gethan hätte, würde das Eisen unbedingt diese durchbohrt haben. Aufrecht und furchtlos stand sie da, die Arme über ihre wogende Brust gefaltet, mit spöttisch aufgeworfener Oberlippe, denn es machte ihr Vergnügen, so demjenigen wieder einen Streich zu spielen, welcher ihrem Gatten auf so hinterlistige Weise das Boot beschädigt hatte, um sich selbst einen Gewinn zu sichern. In diesem Augenblicke hatte Harry seine Leine klar gemacht und nun warf er sein Eisen bis zum Schaft in den Rücken des Wals, dieses Seeungeheuers und ließ schnell eine zweite Harpune folgen. Eine Wolke von Spritzwasser erfüllte das Boot einen Augenblick, dann fauste es wie eine abgeschossene Kugel auf unser Boot los, da der Walfisch sich unter Wasser gedreht hatte. Das Ende unserer Leine wurde schnell an das dem

Walfisch feste Boot geworfen und dort an die Leine angeheftet, so daß nun beide Boote mit dem Ungeheuer verbunden waren. In dreiviertel Stunden, nachdem er verschiedene Male emporgekommen und wieder in die Tiefe gegangen war, gelang es uns, beide Boote an den Wal heranzuziehen und der Capitän war glücklich genug, gleich beim ersten Wurf mit seiner Lanze die tödtliche Stelle zu treffen, so daß der Leviathan der Tiefe in wenigen Minuten starb.

Als wir unsere Beute längs der Bugseile, ließen wir die Luft von unseren Hurrahs erschallen, welches natürlich der Mannschaft des fremden Bootes, welche mit leeren Händen nach ihrem Schiffe zurückkehrten, nichts weniger als angenehm war. — An Bord gekommen, wurde die Gesundheit von des Capitäns herrlichem Weibe mehr als einmal getrunken. Von diesem Augenblicke an lächelte uns Fortuna, denn auch unsere drei anderen Boote hatten das Glück gehabt, noch zwei allerdings bedeutend kleinere Walfische zu erlegen. Unser Boot hatte sich natürlich bei der eben beschriebenen aufregenden Scene nicht um die anderen Boote bekümmert, die kleineren Wale waren flüchtig geworden und von unseren Kameraden mehrere Stunden verfolgt worden. Ihre Freude über unsere mächtige Beute, als sie an Bord kamen, war der unfrigen gleich. Auch ferner war das Glück uns hold, wir füllten bald unser Schiff mit Del und segelten nach Honolulu.

Nie gab es eine vergnügtere Mannschaft, nie eine vergnügtere Frau als des Capitäns Gattin, welche ihrem Manne auf so kühne Weise einen Walfisch gesichert hatte.

„Lieben Sie mich denn wirklich? fragte schwärmerisch die Wafschtrofsee. „Nein,“ antwortet der Aristokrat, „aber ich will meiner Familie eine Schande machen.“

Provinzielles.

Görlitz, 11. Nov. [Stichwahl.] Der Wahlkampf ist hier in den letzten Tagen noch einmal ziemlich heftig entbrannt: „Die Seydewitz — die Lüders“ lautet der Ruf und um diesen scharen sich zahlreiche Anhänger der beiden Parteien, denen die Candidaten angehören. Auch über die Wahlversammlungen waren wir, wie wir gehofft hatten, hier noch nicht hinweg; vorgestern sprach Dr. Vasker in einer allgemeinen liberalen Wählerversammlung und gestern Herr Schulze aus Berlin in einer ebenfalls sehr zahlreich besuchten conservativen Wahlversammlung. Die Rede des letztgenannten verbreitete sich über verschiedene zeitgenössische Themata, so über die Zollfrage, die Steuerfragen, die Gewerbepolitik und die Socialpolitik. Die Auslassungen des Redners fanden großen Beifall, aber auch ein Widerspruch fehlte es nicht, da zahlreiche Socialdemokraten anwesend waren, welche die Versammlung zu stören suchten. Dies gelang aber nur in geringem Grade. Zum Schluß befürwortete Herr von Witzleben sehr warm die Candidatur des Herrn von Seydewitz.

Wiegitz, 11. Nov. Der vor einigen Tagen von hier verschwandene geisteskranke Invalide ist gestern Abend im Hofe des Gasthauses zur Wacht am Rhein, in einem Schwarzwildstalle lauernd, aufgefunden worden. Sein Zustand hat sich derart verschlimmert, daß seine Unterbringung in einer Irrenanstalt erfolgen muß.

Goldberg. Im Laufe der Monate November und December wird der Regierungs-Baumeister Wendland die speciellen Vorarbeiten für Herstellung der Secundär-Eisenbahn Goldberg-Zauer unternehmen. Die qu. Grundbesitzer werden angewiesen, demselben keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen. — Dieser Tage wurde im Chausseegraben der Löwenberg-Goldberger Straße im Dorfe Hermsdorf ein circa dreijähriges Kind aufgefunden. Cantor Gläser in Hermsdorf hat dasselbe in seine Behausung aufgenommen. Es sind die erforderlichen Mittheilungen an die Polizei in Wiegitz ergangen, denn von dort soll das Kind durch einen daselbst wohnenden, geistesgestörten Feldwebel zu Fuß weggeführt worden sein. (S. Wiegitz.) Der Bezeichnete ist auch im Waldschloß bei Seiffenau gewesen, wo er bis auf den Boden gestiegen ist. Er hat angegeben, er wolle einen Hauptmann besuchen. Das Kind ist wahrscheinlich in Folge Ermüdung nach dem weiten Wege in Hermsdorf liegen geblieben. Von dem Feldwebel ist vor der Hand keine weitere Spur zu ermitteln gewesen. — In der Zeit vom 13. bis 19. November finden in unserm Kreise nach Beschluß des Kreisrats-Ausschusses die Kirchweihfestlichkeiten in allen zu denselben gehörigen Ortschaften statt. — Einer der angesehensten Männer unseres Kreises, der frühere Kreisrath und mehrmalige Provinzial-Landtags-abgeordnete u. c., ein von allen politischen Parteien und von jeder Confession hochgeachteter Mann, der Gutsbesitzer Carl Stiller in Hohendorf, ist am 9. November in dem hohen Alter von 83 Jahren gestorben. Zu allen Zeiten war er, obwohl ein eifriger Katholik, eine Stütze der conservativen königstreuen Partei unseres Kreises und wußte die Verdienste des Fürsten Bismarck stets hochzuhalten.

Borst, 5. Nov. Als vor Kurzem der Schäfer eines hiesigen Deconomen den Schafstall öffnete, fand er nur noch den kleineren Theil der ca. 100 Stück zählenden Herde Schafe lebend vor. Ein junger, noch nicht dressirter Schäferhund war während der Nacht in den Schafstall eingedrungen; hierdurch waren die Schafe auf einen engen Raum zusammengetrieben und so der Erstickungstod von 62 Stück Schafen herbeigeführt worden. Der Schaden wird auf 1200 Mark taxirt.

Hainau, 11. Nov. Es steht jetzt amtlich fest, daß unser Städtchen, welches schon seit über 50 Jahren mit Militär belegt war, aus der Liste der Garnisonsstädte gestrichen wird, denn auf eine seitens des hiesigen Magistrats an das Kgl. Kriegs-Ministerium zu Berlin gerichtete Petition um Erhaltung unserer Garnison ging von demselben vor Kurzem die Antwort ein, daß die Zusammenlegung des ganzen Regiments nach Lüben fest beschlossen sei. Dies ist um so wunderbarer, da der hiesige Stall fiscalisch ist und auch Seitens unserer städtischen Behörden dem Militäriscus für die zu erbauende Caserne die allergünstigsten Bedingungen gestellt worden sind.

Zauer. Der liberale Candidat von Gneist spricht immer von sittlichem Idealismus, der auch bei den Fortschrittswählern im Hirschberger Kreise erhalten mußte. Der Idealismus kann aber doch nicht, wie etwa der Grundbesitz, zu einer mobilen Waare gemacht werden. Eine geistige Substitutionsordnung existirt noch nicht. Je mehr man mit dem Idealismus Schacher treibt, je mehr verflüchtigt er sich, und wer ihn pachten will, dem verwandelt er sich in Herzogold.

Friedeberg a. Du., 11. Nov. Gleich der am 20. Mai c. verstorbenen Frau Commerzienrath Julie Renner ist auch von deren am 24. Juli c. verstorbenem Sohne, Herrn Kaufmann Alexander Renner, eine gleiche Schenkung von 1500 Mark zur Errichtung eines Krankenhauses in hiesiger Stadt gemacht und dadurch das projectirte gemeinnützige Werk in erfreulicher Weise seinem Werden näher gebracht worden.

Grunau, 14. Nov. Gestern Abend in der siebenten Stunde brante die Besingung des Häuslers Friedrich hier selbst nieder. Da das Feuer schnell um sich griff, konnte nur wenig gerettet werden. Bald traf die hiesige, sowie die Hirschberger und andere Feuerwehren ein und wurde das Feuer durch dieselben auf seinen Herd beschränkt. Das eingäscherte Gebäude war nicht versichert. Die Ursache der Entstehung des Feuers ist noch unbekannt.

* — [Mord.] Auf dem Wege, welcher hinter unserem Dorfe nach Langenau führt, ist am Sonntag Morgen die Leiche eines unbekanntes Mannes gefunden worden, welche durch ihren Zustand die Annahme eines Mordes außer Zweifel setzt. Die Kehle ist durchschnitten, außerdem zeigen Hals, Wangen und Schädel noch viele Stichwunden auf. Jedenfalls ist der Mord nicht dort verübt worden, wo die Leiche gefunden worden ist, da sich dort keine Blutspuren befinden, auch ist es eigenthümlich, daß das Halstuch, welches der Gemordete trug, nicht blutig ist. Wahrscheinlich ist die Unthat Sonnabend Abend ausgeführt worden. Der Unglückliche scheint dem Arbeiterstande anzugehören, und ist vermuthlich an diesem Abend, während er, von der Arbeit kommend, auf dem Heimwege begriffen gewesen ist und Lohm bei sich gehabt hat, angefallen worden. Geld, Stiefeln und Mütze fehlen.

Locales.

Hirschberg, 14. November.

* [Prüfung bestanden.] Herr Mittelschullehrer Weisbrodt von hier hat an der am 11. und 12. d. M. in Breslau stattgefundenen Rectoratsprüfung Theil genommen und dieselbe bestanden.

□ [Abonnements-Concert.] Nächsten Mittwoch findet das erste Abonnements-Concert unserer jungen Stadtcapelle im Behrmann'schen Saale statt. Die Ausichten für dasselbe sind bei dem schwachen Abonnement nicht sehr ermutigend, was um so mehr zu bedauern ist, da sich die Capelle in den letzten Concerten als äußerst gut geschult und sehr leistungsfähig gezeigt hat. Unterstützt durch gute Kräfte, war es dem Eifer des Herrn Musikdirector Grau gelungen, ein vortreffliches Ensemble herzustellen. Wie im letzten Concert einzelne Pöden, z. B. „Mazurka“, Fantasie für Bioline von Prokisch und das Lied für Posaune: „Das theure Vaterhaus“ von Gumbert den reichlichen ungetheilten Beifall der Anwesenden durch ihre brillante Ausführung verdienten, so wird auch das Programm des bevorstehenden Concerts nur Vorzügliches bieten. Im Interesse unserer Stadt wäre es Pflicht, daß diese neue Unternehmen allgemeinere Unterstützung fände wie bisher.

— [Stadttheater.] Vielfachen Wünschen entgegenkommend, wird die Direction heute ein anerkannt gutes Stück des so mit Recht beliebten Lustspiel-Dichters Roderich Benedix zur Aufführung bringen und zwar „Das bemooste Haupt oder der lange Israel“. Sämmtliche Rollen befinden sich in den bewährtesten Händen unseres tüchtigen Lustspiel-Ensembles, so daß uns gewiß ein recht genussreicher Abend bevorsteht. Möge Herr Director Rubert ein recht volles Haus beschieden sein.

S. [Concert.] Das Jean Becker-Quartett, das den 13. d. Mts. concertirte, entsprach in seinen Leistungen den hohen Anforderungen, die man an solche Künstler zu stellen berechtigt und gewohnt ist. Daher datirt sich der reiche und laute Applaus, der sämmtlichen Vorträgen gesendet wurde. Herr Jean Becker trug eine Gavotte und Chiquenaude eigener Composition mit alle der künstlerischen Ausstattung vor, durch die er sich einen so hohen Namen in der Kunstwelt erworben hat. Es ist genug gesagt, wenn wir hervorheben, daß er sich zu einer Wiederholung der zweiten Pöde herbeilassen mußte. Mit dem Vater rivalisirten ebenbürtig die Söhne, Herr Hans Becker in einer tief empfundenen Elegie für Bratsche von Vierxtemp und Herr Hugo Becker in zwei Compositionen für Cello von Henriques und Heghest. Fräulein Jeanne Becker brachte einen schwierigen und an Contrasten reichen Canon von Zadassohn, eine träumerisch-süße Berceuse von Chopin und den „Elfenreigen“ von Heymann durch ihre große Virtuosität, wie durch ihr tiefinnerliches und sauber concipirtes Spiel zu einer stilvollen und fesselnden Darstellung. Das Brahms'sche Clavier-Quartett op. 26 war in Detail und Ensemble eine wahre Musterleistung trotz der hohen Forderungen, die der Componist den Ausführenden stellt. Die wunderbar sinnige Cantilene im Adagio, das „Unter Thränen Lachen“ im Scherzo und endlich das „Flotte Hinausstürmen“, wie die „Einkehr in sich selbst“ im Finale waren plastische Kunstgebilde. Gleicher Wiedergabe er-

freute sich die gemüthvolle und melodiereiche Serenade von Beethoven. Es war ein Hochgenuß, diesen Klängen zu lauschen.

L. [Theater.] Die Aufführung der „Therese Krones“ von Haffner hatte sich eines leidlich besetzten Hauses zu erfreuen. Der Inhalt des an Effecten reichen Stückes ist zu bekannt, als daß er weiterer Auseinandersetzungen bedürfte. Die Träger der Hauptrollen waren Fräulein Johr — „Therese Krones“, Herr Kalvo — „Raimund“ und Herr Heyne — „Maler Leopold“. Fräulein Johr spielte die Titelrolle mit sichtlich hingabe und dem entsprechenden Erfolge. Die Schlussscene gelang ihr vorzüglich in Lieb und Darstellung. Herr Kalvo zeigte sich wie immer als gewiegter Künstler in Scherz und Ernst, in Couplets und Einlagen und erntete mit Fräulein Johr wiederholten Beifall. Gleiches Lob spenden wir Herrn Heyne als Maler Leopold und Herrn Elsner besonders als Wucherer. Sie wie alle übrigen Mitwirkenden trugen zum Gelingen nach jeder Richtung hin bei und machten den Abend zu einem genussreichen.

* [Zahrmart.] Bei günstigem Wetter war heut der Besuch des Krammarktes ein befriedigender. Der allgemeine Geschäftsverkehr war nicht gerade lebhaft.

Sitzung der Königl. Strafkammer vom 12. Nov. 1881.

Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector Raschel. Staatsanwalt: Herr Assessor Heyn.

Der Fuhrwerksbesitzer Rudolph aus Hermsdorf u. c. kommt sehr oft mit den Behörden in Berührung, was er namentlich seinem ungestümen Benehmen zuschreiben hat. Der Gerichtsvollzieher Anders hatte am 12. August d. J. den Auftrag, Rudolph wegen 12 M. zu pfänden. Als sich der Beamte in die Wohnung des Angeklagten begab, empfing ihn dieser schon mit den Worten: „Ich habe bezahlt, Sie haben mich schon genug geteufelt!“ Ja, er schritt sogar so weit, mit Thätlichkeiten zu drohen. Die Königl. Staatsanwaltschaft beantragte die mäßige Strafe von 14 Tagen Gefängniß, weil der Angeklagte, sehr leicht erregbar, sich bei dem Vorfalle in großer Aufregung befunden habe. Der Gerichtshof erkannte indeß gegen Rudolph wegen Beleidigung auf 6 Wochen Gefängniß.

Im Paßfrescham bei Schmiedeberg hielt der Lohnkutscher Maiwald aus Krummhübel Raft und kam schließlich mit den Wirthsleuten in Zwietracht, worauf er das Zimmer verließ. Bald kehrte er jedoch zurück und schlug den Wirth in's Gesicht, daß dieser zu Boden stürzte. Um dem Kampf ein Ende zu machen, mußten die übrigen Anwesenden den Maiwald gewaltsam entfernen. An den Folgen der erlittenen Mißhandlungen hat der Wirth längere Zeit zu leiden gehabt. Heute wurde der Mißthäter zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der 22jährige Arbeiter Wengler aus Adersruh hatte wahrscheinlich einen Riesenhunger, als er am 5. Juni d. J. beim Gutsbesitzer Rose 2 ganze und ein Stück Brot, sowie Butter und Geld stahl. Der bestohlene Rose zeigte den Diebstahl beim Amtsvorsteher an; als dieser den verdächtigen Wengler vernahm, gefand dieser den Diebstahl zu und sagte aus, daß er durch eine Oeffnung im Kuhstall in das verschlossene Haus gelangt sei. Heute bestritt er dies Gehändnis und behauptet, dies nur in der Angst ausgesagt zu haben, auch wollte er den Bestohlenen nicht als Zeugen anerkennen, weil dieser mit seinem Vater im Streit lebt. Dies Alles niigte ihm wenig, und wurde er wegen schweren Diebstahls zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Beim Bäckermeister Seidel in Landeshut stand der Bäckergehilf J. Fischer aus Schwarzenhau in Böhmen in Arbeit; da er oft in einer Schlosserwerkstatt verkehrte, benutzte er diese Gelegenheit und ließ sich einen Hauschlüssel anfertigen, doch versuchte er auch selbst das Arbeiten mit der Feile, nahm sich aber als Muster seiner Arbeit den Schlüssel zu seines Meisters Geldschub. Als er nun im September d. J. den von ihm verfertigten Schlüssel probirte, wurde er ertappt. Da der Angeklagte erst 17 Jahre alt ist, wurde er wegen versuchten schweren Diebstahls zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. Von dieser Strafe wurden 4 Wochen durch die Untersuchungshaft für verblüßt erachtet.

(Eingefandt.)

Auf allseitig vollständig aufgeklärte „Ereignisse“ in den Kammern hin, welche selbst die Fortschrittspresse Berlins längst als verbrauchte Waffe in die Rumpelkammer werfen mußte, wagen die Localblätter in ihrer naiven Biegellosigkeit den „fern von Madrid“ lebenden Provinzialen noch immer Märchen von Stöcker's Verlogenheit aufzutischen. Nun —

„Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen Wespen nagen.“

Einer der größten Theologen der Neuzeit, der dänische Bischof Martensen, spricht ein Wort aus, das man Stöcker als Motto setzen könnte:

„Derjenige, der eine große Idee verfechtend, unerschrocken in das Gewühl des Tages hinaustritt, kann gewiß sein, daß er seine häusliche Bequemlichkeit und seinen socialen Frieden zum Opfer bringt.“

Es giebt kaum einen Deutschen, dessen Herz wärmer für das Wohl des Volkes schlägt, wie Stöcker's, dessen selbstverleugnendes, segensreiches Wirken von „Fürst und Volk“ dankbar anerkannt wird. Ein einziger Blick in diese ruhigen, edlen Züge, dies klare, feste Auge genügt, um jedem Unparteiischen die Ueberzeugung von der reinen, wahren Idealität des großen Mannes zu geben, aus dessen ganzem Wesen jede christliche Tugend mit zwingender Macht hervorleuchtet. — Jedenfalls können wir dem Herrn von Busen und dessen Gesinnungsgenossen die Versicherung geben, daß, wenn längst der Staub kommender Jahrhunderte ihre ephemere Größe mit Vergessenheit bedeckt, der Name Stöcker's noch wie ein Stern am Horizonte der Geschichte leuchten wird.

W. R.

Bekanntmachung.

Am 13. November früh zwischen 8 und 9 Uhr ist auf der Stumppe'schen Wiese bei Grunau, in einem Wassergraben an dem von den Waldbauern bei Grunau nach Boberröhrsdorf führenden Wege ein todtter Mann im Alter von etwa 26 Jahren mit Arbeitshose, Weste und einem Jaquet mit grüner Einfassung bekleidet, jedoch ohne Stiefeln und Kopfbedeckung im Wasser auf dem Rücken liegend aufgefunden worden. Die Leiche zeigt Verletzungen am Kopfe und zwei Schnittwunden am Halse. Spuren eines Kampfes sind an der Stelle, wo die Leiche gefunden ist und in der Nähe derselben nicht wahrzunehmen gewesen, so daß die Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß die Tödtung des Mannes an einer anderen Stelle erfolgt und die Leiche demnachst in den Wassergraben gebracht worden ist.

Es wird um schleunigste Anzeige ersucht, wenn über die Person des Todten Auskunft gegeben werden kann und wenn Verdachtsgründe bekannt werden, von wem dem Verstorbenen die an der Leiche vorhandenen Wunden beigebracht worden sind.

Hirschberg, den 14. November 1881.

Der Erste Staatsanwalt.

Ein älteres Stubenmädchen, welches gut näht, die feine Wäsche, sowie das Zimmeraufräumen gründlich versteht und darüber nur gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird zum 2. Januar 1882 gesucht von Frau von Machui.

Hirschberg, Bahnhofstraße Nr. 19.

Gesang-Unterricht

ertheilt jungen Damen

Frau von Drygalski,
Warmbrunnerstr. 19.

Corsets für Damen

(sehr große Auswahl), vorzüglich schöne und gute Waare, empfiehlt billigt
Ludw. Gutmann.

Das Haus Wilhelmstr. 50,

vis-à-vis dem Königl. Landgericht, ist bei geringer Anzahlung bedeutend unterm Kostenpreise zu verkaufen, auch zu vertauschen.
B. Ike, Hirschberg.

Im unterzeichneten Bureau sind Capitalien angemeldet, welche auf pupillarisch sichere Hypotheken zu 5 und auch zu 4 1/2 % verliehen werden.

Bureau für Land- und Forstwirtschaft.
Alte Herrenstraße.

3 verheirathete Pferdeknechte mit guten Zeugnissen sucht für Neujahr 1882 noch zu miethen Dom. Kammerwaldau, Kreis Schönau.
Arndt, Inspector.

Joseph Gruner's Felsenkeller (Cavalierberg).

Einem hochverehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die Restauration „zum Felsenkeller“ auf dem Cavalierberge pachtweise übernommen habe.

Mein eifrigstes Bestreben wird dahin gerichtet sein, meine mich beehrenden Gäste durch gute Speisen und Getränke bei aufmerksamer Bedienung in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Für Hochzeiten, Bälle, Kränzchen und sonstige Gesellschaften stelle meine Localitäten zur Verfügung und bitte um geneigte Unterstützung.
Hochachtungsvoll

Iwan Wolff.

Donnerstag den 17. November c.: Einweihung

der von mir oben erwähnten Restauration, wozu ich das hochverehrte Publikum von Hirschberg und Umgegend hiermit ergebenst einlade.

Von Abends 7 Uhr an Souper à la carte (mit Tafelmusik von Herrn Musikdirector Grau). Zum Schluß: Tanz.

I. Wolff.

Bruch-Bandagen

für jede Art Brüche bei
Ludw. Gutmann, Langstr. 16,
geprüfter chirurg. Bandagist.

Muschuh- Schuhe und Stiefeln

im Verhältnißwerth zu haben bei
J. A. Wendlandt.

9000 Mk. werden zum 1. Januar 1882 zur ersten Stelle gesucht. Gesl. Offerten unter A. Z. an die Expedition dieses Blattes.

Ein alleinstehender Herr auf dem Lande sucht per bald eine Wirthschafterin

vorgerückten Alters, die die Küche und feine Wäsche gründlich versteht. Offerten mit Angabe der Ansprüche zc. unter M. P. 104 durch die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Staller

oder zweiter Kutscher, unverheirathet, wird für 2. Januar 1882 gesucht und können sich Bewerber unter Vorzeigung von Zeugnissen persönlich melden im herrschaftl. Schlosse zu Tiefhartmannsdorf bei Schönau.

Die Guts-Verwaltung.
F. Bobertag.

Für eine Gastwirthschaft

wird ein Dienstmädchen, welches die Wäsche versteht, sofort gesucht. Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Ein Schuhmacher-Gesell,

guter Herren-Arbeiter, findet dauernde Beschäftigung bei
S. Krahl, Schuhmachermeister,
Warmbrunn.

Ein Laden

mit Nebenstube und Küche ist vom 1. Januar 1882 ab in meinem Hause zu vermieten.
Warmbrunn, den 10. November 1881.

Dr. Hoehne,
Sanitätsrath.

Ein freundliches Quartier

(3 bis 4 Zimmer, Küche, Kammer und der nöthige Zubehör, nebst Gartenbenutzung), ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen in der Bade-Anstalt bei Herrn Finger.

Theater.

Herr Director Rubert!
Sie würden sich den Dank vieler Theaterfreunde erwerben, wenn Sie eine recht hübsche Schüler-Vorstellung geben würden, z. B. das recht sinnige und poetische Stück „Die Märchentante“.
Einer für Viele.

Ein Billard

mit vorzüglichem Banden (neu überzogen) billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der „Post“.

mit einem Kinde von 6 Jahren sucht Stellung. Näheres zu erfragen bei Spehr.

Die Herberge zur Heimath, Mühlgrabenstraße Nr. 6, neu eingerichtet, empfiehlt aufs wärmste ihr renovirtes freundliches Gastzimmer, sauberes Logis, sowie kräftigen Mittagstisch und sichert allen Durchreisenden freundliche Aufnahme.

Hirschberger Stadttheater.

Dinstag den 15. November:
Auf vielseitiges Verlangen:
Das bemooste Haupt,
oder

Der lange Israel.
Luftspiel in 4 Acten von H. Benedix.
Carl Rubert.

Theater in Schönau.

Mittwoch den 16. November:
Luftspiel
der Mitglieder des Hirschberger Stadttheaters.
Titus Fenerfuchs.
Original-Posse.

Zehrmann's Saal.

Mittwoch, 16. Nov. c.:
1. Abonnement-Concert
von der Stadt-Capelle.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pfennige.

Die Versammlung
des conservativen Localvereins
findet heute Abend nicht statt.

Allgemeine Bürger-Versammlung
bezüglich der Stadtverordneten-Wahlen
Mittwoch den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr,
im „Kynast“.

Der Vorstand des Bürger-Vereins.

Behufs sehr zweckentsprechender Verbreitung der uns aufgegebenen Inserate wird die „Post a. d. R.“ auf den Bahnhöfen Lauban und Ruhbau in alle nach Hirschberg fahrenden Personenzüge schon seit Anfang October eingelegt, worauf wir das inserirende p. t. Publikum ergebenst aufmerksam machen.

Die Expedition.

Einem hochgeehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hier selbst an den Brücken Nr. 9, gegenüber dem Gasthofbesitzer Herrn Scholz eine

Klempnerei

errichtet habe. Gestützt auf langjährige Erfahrungen, welche ich mir durch arbeiten in den größten und renomirtesten Werkstellen des In- und Auslandes, sowie zuletzt durch sechsjährige Thätigkeit am hiesigen Orte erworben, bitte ich ergebenst mein Unternehmen geneigtest zu berücksichtigen.

Bauarbeiten in Metall, Pappe und Holzcement fertige auf das Gewissenhafteste. Bedarf von Haus- und Küchengeräthen geschmackvoll, sauber und gediegen. Reparaturen bald. Preise reell und zeitgemäß.
Hochachtungsvoll

Paul Herrmann,
Klempner- und Dachdeckermeister.

Hirschberg, den 15. November 1881.

NB. Mein Lager von Lampenglocken, Cylindern und Döchten empfehle geneigter Beachtung.

Klinik für Zahn- u. Mundkrankh., Atelier für künstl. Zähne u. Plomben
P. Krause, Königl. Preuss. approbirter Zahnarzt. Langstr. 3.

Die Leinen-Handlung von Theodor Lüer

in Hirschberg, Bahnhofstraße Nr. 69,
empfeilt unter Garantie guter Qualität und Bleiche möglichst billig:

Alle Sorten und Breiten von gebl. Leinwand und Creas;
breite Bettwäsche; echt rosa und hellblau Inlette und Betttrells;
Handtücher, Badewäsche, Staubtücher, Küchenwäsche zc.;
Tischgedecke alle Arten und Größen. Servietten und Caffeedecken.
Extrabillig einzelne größere Tischtücher u. Servietten älterer Muster.
Taschentücher in Leinen, Battist und Seide; gesäumt und schön gestickt.
Fertige und zugeschnittene Schürzen; gute Kester-Leinen billigt.
Chiffons, Barchente, Flanelle, alle Negligéstoffe und Stickereien zc.
Alle fertigen Wäsche-Artikel für Damen, Herren und Kinder.
Fabrik-Muster-Lager bester weißer Gardinen bei Fabrikpreisen.
Beste deutsche Singer- und Wheeler & Wilson-Nähmaschinen,
angelehnt unter Garantie.

Hirschlederne Ober- und Unterhosen, alle Sorten Handschuhe aus Glace, Wachs- und Wildleder (auch warm gefütterte Buxskin- und Pelz-Handschuhe), Hosenträger, Schlipse und Cravatten, Portemonnaies, Gummischuhe und Boots bester Qualität, Gummischläuche und -Platten und viele andere Gegenstände zu billigsten und festen Preisen empfiehlt

L. Gutmann.

Sahbrunner Quellsalz-Caramellen

empfehlen als anerkannt vorzüglichstes Mittel gegen Husten und Heiserkeit in Päckchen à 50 Pfennige

Albert Plaschke.

Paul Spehr.